

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 44 (1977)

Artikel: 175 Jahre Stadtmusik Burgdorf (1802-1977) : ein Rückblick auf die letzten 25 Jahre
Autor: Schibler, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

175 Jahre Stadtmusik Burgdorf (1802 — 1977)

Ein Rückblick auf die letzten 25 Jahre

Heinz Schibler

Aus Anlass des 150jährigen Bestehens des ältesten bernischen Blasmusikvereins hat Emil Leutenegger, der sich ja auch besondere Verdienste um den Aufbau der einzigartigen Instrumentensammlung im Schloss erwarb, 1952 eine umfassende Darstellung der Geschichte der Stadtmusik Burgdorf verfasst. Wir beschränken uns hier deshalb auf einen Rückblick, in dem das letzte Vierteljahrhundert Vereinsgeschichte eingehend gewürdigt werden soll.

Das Jahr 1952 markiert genau die Mitte der zehnjährigen Dirigententätigkeit Stephan Jaeggis in Burgdorf. Auf Grund von schon vorher gepflegten freundschaftlichen Beziehungen hatte der bekannte Solothurner Musiker, schon seit Jahren die angesehenste Persönlichkeit im schweizerischen Blasmusikwesen, zusätzlich zur Stadtmusik Bern 1947 auch die Leitung der Stadtmusik Burgdorf übernommen. Gleichzeitig wurde Jaeggi von der damaligen Mittelschulkommission die Betreuung der bei der Bevölkerung so beliebten Kadettenmusik anvertraut. Dank dieser Doppelrolle nahm er im musikalischen Leben Burgdorfs während zehn Jahren eine Schlüsselstellung ein. Eine ganze Reihe von Jugendlichen wurde von Jaeggi in das Reich der Töne eingeführt, lernte mehr oder weniger mühsam die Funktion von Trompetenventilen, Posaunenröhren oder Klarinettenklappen kennen und bekam vor allem vor Konzerten die wohlwollend-frohgemute, zuweilen aber auch unnachgiebig-gestrengte Art des geborenen Künstlers zu spüren!

In erstaunlich kurzer Zeit hatte Jaeggi die Stadtmusik zielsicher zu einem grossen Harmonie-Klangkörper ausgebaut. Immer lag ihm eine starke Dotierung des Holzbläasersatzes am Herzen; dieser bildete nicht nur den Eckpfeiler seiner Blasorchesterformation, sondern auch Voraussetzung dafür, die Interpretation anspruchsvoller Werke der Konzertliteratur überhaupt ins Auge zu fassen. Auf dieser Grundlage konnte Jaeggi es wagen, 1950 erstmals ein reines Blasmusikkonzert in der Stadtkirche durchzuführen. Er hat damit eine Tradition begründet, deren Pflege bis heute vornehmste Verpflichtung des Vereins geblieben ist. Mit ganz besonderer Sorgfalt werden jeweils die Programme für dieses Konzert zusammengestellt und einstudiert.

Nach dem Besuch des Kantonal-Musikfestes in Langenthal (1951) folgte das Jubiläumsjahr 1952: Zu dessen Höhepunkten gehörte zweifellos das grosse Festkonzert in der hiesigen Markthalle, das von den beiden Stadtmusiken Bern und Burgdorf dargeboten wurde. Meisterhaft dirigierte Jaeggi den Marsch «Burgfanfaren» mit seinen zündenden Rhythmen, den er dem Geburtstagskind gewidmet hatte. Stürmischer Applaus wurde dieser Uraufführung zuteil. Einmal mehr hatte er sein feines Gespür für prägnante Marschkompositionen bewiesen. Seine im folgenden Jahr zur Aufführung gelangende Musik zum Festspiel «Hie Bern – Hie Eidgenossenschaft» lässt den Schluss zu, dass er sich zu jenem Zeitpunkt im Zenit seines kompositorischen Schaffens befand. Jaeggi hat das damals noch recht spärliche Blasmusikrepertoire durch eine ganze Anzahl trefflicher Werke bereichert. Einige unter ihnen, wie etwa sein Erstling «Titanic» oder die «Romantische Ouvertüre in B-Dur», die Tondichtung «Engiadina», die «Festliche Ouvertüre» oder die «Ouvertüre in Es-Dur», sind geradezu Standardwerke geworden. Ein Blick auf die damaligen Konzertprogramme zeigt aber, dass in Ermangelung geeigneter Originalkompositionen sehr häufig auch Bearbeitungen von Orchesterwerken zum Zuge kamen. Aufgeführt wurden beispielsweise die «Ouverture solennelle 1812» von P. I. Tschaikowsky, die Ouvertüre «Meeresstille und glückliche Fahrt» von F. Mendelssohn, das Finale aus Dvoraks Sinfonie «Aus der Neuen Welt» oder die Orchesterfantasie «Eine Nacht auf dem kahlen Berge» von M. P. Musorgsky. Hier kam eine weitere Saite der vielfältigen Persönlichkeit Jaeggis zum Schwingen: seine unübertreffliche Instrumentierungskunst. Die meisten der von seinen Korps gespielten Bearbeitungen hatte er nämlich selber instrumentiert. Es wäre aber falsch zu glauben, Jaeggi sei der Auffassung gewesen, alles und jedes liesse sich für Blasmusik übertragen. Mit grosser Verantwortung dem ursprünglichen Werk und seinem Schöpfer gegenüber beschränkte er sich vorwiegend auf den Bereich der ausgehenden Romantik, weil er der Auffassung war, hier seien Kompositionen zu finden, die – von den Sinfonieorchestern kaum oder wenig beachtet – sich für die Interpretation durch grosse Blasorchesterformationen bestens eignen würden. Mutete man ihm Unmögliches zu, blieb er konsequent: Ein «klassisches» Beispiel hierfür ist der seinerzeit bekannte «Trofeo» (Wettbewerb) in San Remo, wo er 1950 mit der Stadtmusik Burgdorf einen Satz aus der «Unvollendeten Sinfonie» von F. Schubert als Pflichtstück hätte spielen sollen. Das hohe Verantwortungsgefühl Jaeggis liess derartige, in seinen Augen falsche Experimente niemals zu! Das Jubiläumsjahr 1952 gilt aber nicht nur in musikalischer Hinsicht als Meilenstein. Schliesslich sind es doch drei Dinge, die zum Wesen eines Blas-

musikkorps gehören: Fahne, Uniformen und Instrumente. Zu jedem dieser nicht unwichtigen Teilbereiche gibt es etwas zu sagen. Eine unmittelbar nach dem Krieg in Gang gekommene Uniformenbeschaffungs-Aktion fand mit diesem Jahr ihren Abschluss. Nicht dass die Stadtmusik ihr traditionelles Kleid (schwarzer Anzug mit rundem Hut inkl. schwarz-weißer Rosette) gewechselt hätte, aber der stete Mitgliederzuwachs und die Tatsache, dass ein grosser Teil der Uniformen sich einem desolaten Zustand näherte, machte ein derartiges Unternehmen dringend nötig. Ganz ähnlich präsentierte sich die Lage bei den Instrumenten. Sehr viele hatten ihren Dienst schon längststens getan, und es war vor allem Stephan Jaeggi selber, der darauf drängte, mit einem zeitgemäss ausgerüsteten Korps vor die Öffentlichkeit treten zu können. Eine Neuinstrumentierungs-Aktion befand sich in vollem Gang und wurde mit einem Gönnerkonzert im Oktober 1954 abgeschlossen. Eindrucksvoll die Liste der neu angeschafften Instrumente: 11 Klarinetten, 7 Flügelhörner, 6 Posaunen, 5 Bässe, 3 Waldhörner, 3 Tenorhörner, 3 Trompeten und 2 Baritone!

Schliesslich wurde dem Verein anlässlich des vorhin genannten Festkonzertes ein neues Banner überreicht, das noch heute – wenn die Stadtmusik zu Freud oder Leid auszieht – dem Korps vorausflattert. Während die Instrumenten- und Uniformenbeschaffungs-Aktion vor allem von privaten Gönnern, die dem Verein zum Teil noch heute nahestehen, finanziert wurde, legten sich bei der neuen Fahne die Frauen wacker ins Zeug: Es waren der Gemeinnützige Frauenverein und die Frauen der Stadtmusikanten, welche die finanziellen Mittel «zusammentrommelten». Nach all dem Gesagten mag erstaunen, dass im präsidentalen Jahresbericht davon die Rede ist, erstmals seit langem sei in der Kasse ein kleiner Überschuss festzustellen! Nicht zuletzt dürfte diese erfreuliche Tatsache ein Verdienst des seit 1951 amtierenden Präsidenten Hermann Bichsel gewesen sein. Mit harter Hand griff der junge Jurist auf einem Sektor durch, der seit Jahren nicht zu den gefreutesten der Stadtmusik gezählt hatte! Möglich wurde dies neben einer sparsamen Haushaltsführung durch eine Erhöhung des Beitrages der Passivmitglieder sowie durch eine verstärkte Werbung von Passivmitgliedern überhaupt. Wenn man bedenkt, dass in besagtem Jubiläumsjahr 1952 auch noch der Emmentalische Musiktag in Burgdorf zur Durchführung gelangte, so kann man ermessen, welche grosse Arbeit von den Vereinsfunktionären zusätzlich zu den stets wiederkehrenden Aufgaben zu bewältigen war.

Bedeutend ruhiger verlief das Jahr 1953, richteten sich doch die Blicke der Berner Bevölkerung ganz auf das grossangelegte Jubiläum «600 Jahre Bern im

Bund der Eidgenossen». Der Stadtmusik trug dieser Anlass eine reizvolle Verpflichtung ein, hatte sie doch im Festzug als Militärkapelle des die Schweiz 1798 besetzenden französischen Generals Schauenburg, als sog. «Türkenmusik», aufzutreten.

Die Jahre 1954 und 1955 brachten jeweils Ende Februar besonders glanzvolle Konzerte in der Stadtkirche mit den Solisten Fridolin Frei, Solo-Trompeter im Zürcher Tonhalle-Orchester (Haydn-Konzert) und Marcel Wahlich, Klarinette (Weber-Konzert). Es sollten die letzten sein, welche unter Stephan Jaeggis Leitung standen. Mit «Eine Nacht auf dem kahlen Berge» von Musorgsky und dem Finale aus Dvoraks Sinfonie «Aus der Neuen Welt» standen beide Male sehr anspruchsvolle Bearbeitungen, welche in der Höchstkategorie eingereiht sind, auf dem Programm. Liessen wohl die wehmütigen Klänge im Dvorak-Finale bereits Schmerzliches erahnen?

Mit dem Jahr 1954 sank ein bewährtes Stück Burgdorfer (Stadtmusik-) Tradition ins Grab, musste doch das inzwischen bereits Legende gewordene Hotel Guggisberg beim Bahnhof einem modernen Geschäfts- und Verwaltungsgebäude weichen. Unzählige Neujahrs-, Bärzelstags- und Solennitätskonzerte hatten unter jeweils grosser Anteilnahme der Bevölkerung in diesem altherwürdigen Lokal stattgefunden. Die in der Presse ausgesprochene Hoffnung des damaligen Berichterstatters, die Stadtmusik-Veranstaltungen möchten schon recht bald in einem Saalbau durchgeführt werden können, klingt aus heutiger Perspektive wie bittere Ironie!

Das Jahr 1955 brachte als Höhepunkt die Mitwirkung am Kantonal-Musikfest in Bern, wo die Stadtmusik in der Festhalle im Rahmen des sogenannten Galakonzertes der grossen Stadtvereine das Dvorak-Finale interpretierte. Diese Auftritte ohne Bewertung durch eine Jury (wie bei allen anderen Vereinen üblich) und gerade deshalb mit der Aura der Exklusivität behaftet, waren den Landsektionen schon lange ein Dorn im Auge. Weil in Bern die zeitliche Ansetzung ungünstig und das Lokal akustisch unbefriedigend war, verwunderte es niemanden, dass dieses Konzert unter heftigen Beschuss geriet. Mit der Revision des Festreglementes wurde es abgeschafft. Alle an einem kantonalen Fest teilnehmenden Vereine haben seither zu konkurrieren, wie dies in allen anderen Kantonen schon längst üblich war. Auch im Vereinsblatt der Stadtmusik Burgdorf wird beredt Klage darüber geführt, der sorgfältig einstudierte Vortrag sei im Lärm der Festhalle untergegangen. Die konsequente Lösung im Sinne des Mitkonkurrierens wird, obschon sie ja auf der Hand liegen musste, bezeichnenderweise mit keinem Wort erwähnt. Diese Haltung ist typisch für die bernischen Grossvereine, welche (zum Teil bis

heute) Mühe haben, sich innerlich mit dem neuen Modus abzufinden. So haben beispielsweise die beiden Stadtmusiken von Bern und Thun seither noch nie an einem kantonalen Fest teilgenommen! Traditionell bernisch ist auch die Klage über die schlechte Beteiligung an kantonalen Festen: Nur rund 29 % aller Sektionen fanden sich zum friedlichen Wettstreit ein, und seither ist diese Zahl nicht grösser geworden.

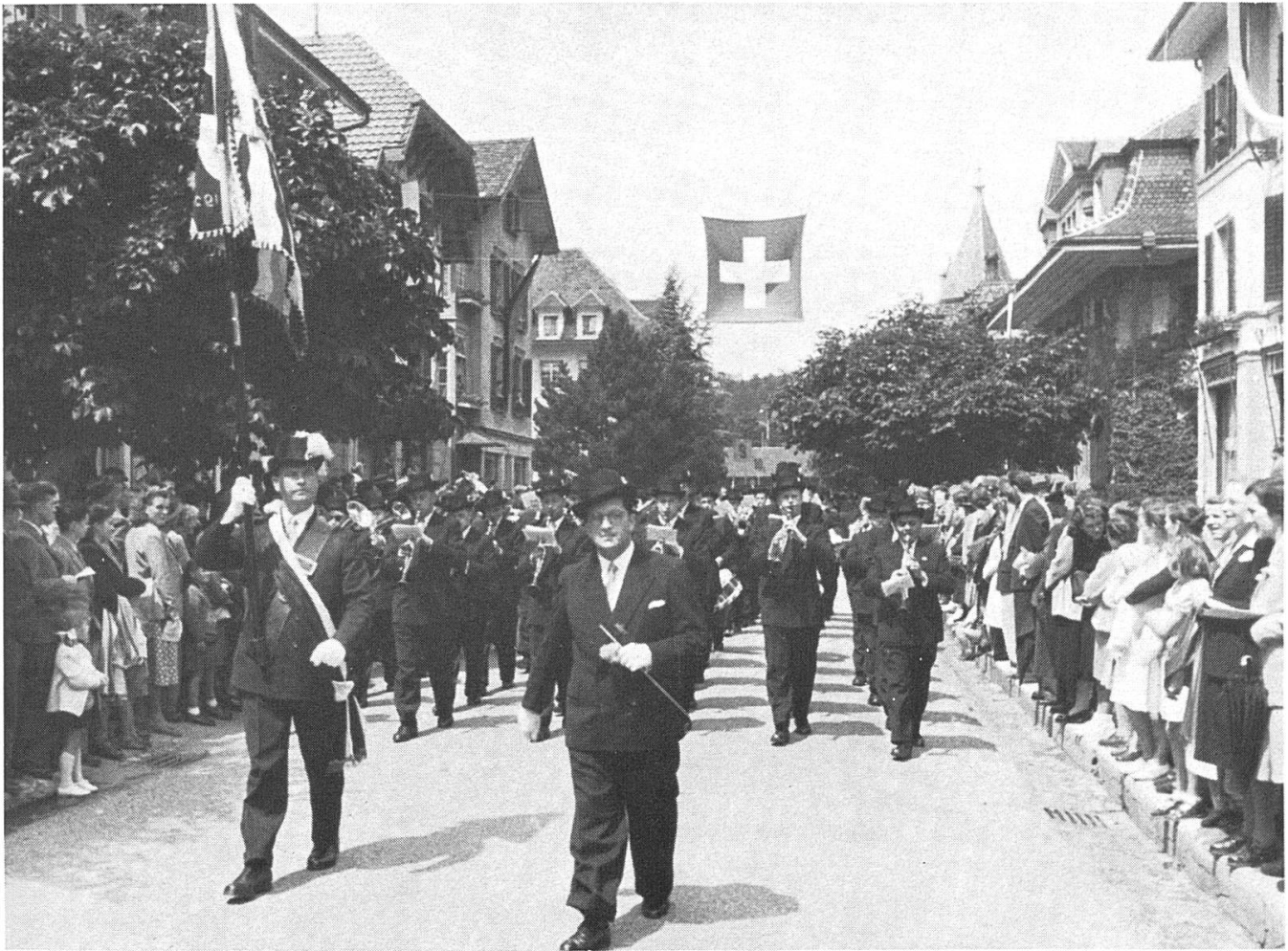
Nicht uninteressant ist ferner die Lektüre eines grundsätzlichen Artikels im Vereinsblatt über das Nachwuchsproblem bei den Musikkorps: Er ist in pessimistischem Grundton gehalten; vor allem den Vereinen in den grösseren Städten wird wegen der so zahlreich gewordenen Gestaltungsmöglichkeiten der Freizeit (Sport!) eine recht düstere Zukunft in Aussicht gestellt. Tatsächlich hatte die Stadtmusik in den folgenden ca. fünf Jahren mit gewissen Nachwuchsschwierigkeiten zu kämpfen, ohne dass sich aber dieses Problem jemals in akuter Weise bemerkbar gemacht hätte. Vielmehr lief es parallel zu gewissen Engpässen in der Vereinsstruktur selber. Immerhin lässt sich aber doch allgemein sagen, dass eine nach dem Zweiten Weltkrieg unheimlich aufkommende «Sportwelle» bei den Jugendlichen ab ca. 1960 einer Relativierung und Ernüchterung wich. Nicht zuletzt die in den letzten Jahren so zahlreich entstandenen regionalen Musikschulen sowie die vom bernischen Verband ins Leben gerufene Blasmusikschule verbesserten die Ausbildungsmöglichkeiten auch in ländlichen Gebieten gegenüber früheren Zuständen ganz wesentlich. Bei zielbewusster musikalischer und administrativer Führung sollte heute kein Blasmusikverein Nachwuchssorgen kennen. So musste beispielsweise anlässlich des 1974 in Burgdorf durchgeführten Kantonal-Musikfestes der erfreulich hohe Prozentsatz von jungen Mitgliedern geradezu auffallen. Eine bernische Tageszeitung schrieb in ihrem ausführlichen Bericht: «Eine Erscheinung, welche weniger ins Ohr als ins Auge fiel, ist die allgemein durchschnittlich hohe Zahl von jugendlichen Mitgliedern der Musikkorps, unter welchen zudem eine beträchtliche Anzahl von Töchtern auffällt. Im Blasmusikwesen scheint man der Nachwuchssorgen enthoben zu sein, und das ist gewiss eine erfreuliche Erscheinung, wenn man bedenkt, welche bedeutende Rolle eine Musikgesellschaft im Jahresablauf in ihrer Ortschaft zu spielen hat.»

Das Jahr 1955 geht zu Ende mit dem durch Wohnortswechsel notwendig gewordenen Rücktritt des initiativen Präsidenten Hermann Bichsel. Doch sollte sich ein anderes Problem schon bald in noch gravierenderem Masse stellen: Erste Schwankungen im Gesundheitszustand Stephan Jaeggis zwingen dazu, das Kirchenkonzert 1956 abzusagen. Ende April erleidet er eine Herz-

krise, so dass sich die neue Vereinsführung mit Fürsprecher Dr. Urs Th. Roth an der Spitze damit abfinden muss, eine längere «Durststrecke» mit den Vize-dirigenten Bruno Latanzio und Otto Grimm über die Bühne zu bringen. Zeitweise musste der Probenbetrieb sogar stillgelegt werden, so dass es nicht verwundern kann, wenn sich die Klagen über einen schlechten Probenbesuch mehren. Das Herbstkonzert Ende November konnte Stephan Jaeggi wiederum leiten, doch an einen Besuch des vor der Türe stehenden Eidgenössischen Musikfestes in Zürich war nicht zu denken. Der Besuch eidgenössischer Feste gehört im übrigen gar nicht zu den Stärken der Burgdorfer Stadtmusik: Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sie ein einziges besucht, nämlich dasjenige in Aarau 1966! Neben der stets anhaltenden finanziellen Gratwanderung dürfte hier die Doppelbelastung von Stephan Jaeggi als Dirigent zweier Stadtmusiken eine ins Gewicht fallende Rolle gespielt haben. Von Jaeggi, der jeweils zu den meistgespielten Komponisten gehörte, erwartete die schweizerische Blasmusik-Öffentlichkeit an solchen Festen doch das Auftreten mit dem renommierteren der beiden Korps! Statt dessen beschlossen die Stadtmusikanten, anfangs August 1957 eine viertägige Reise nach Venedig-Innsbruck durchzuführen. Eine neugeschaffene Reisekasse sollte hiezu die Grundlage bilden.

Noch einmal war es Jaeggi vergönnt, vor einem grösseren Gremium mit der Stadtmusik Burgdorf aufzutreten: Es war am schweizerischen Dirigentenkongress im März 1957 in Gerlafingen, als er seinen Kollegen im Vorfeld des Zürcher Festes drei seiner Originalkompositionen präsentierte. Wiederum wurde in der Presse die «wunderbare Klangfülle» des Korps hervorgehoben. Letztmals erschien Jaeggi in der hiesigen Öffentlichkeit, als er das Pfingstmontags-Freikonzert dirigierte. Die beiden folgenden Grossanlässe, die unvergesslichen Jubiläumsfeierlichkeiten «800 Jahre Zähringerstadt Freiburg i. Ue.» und das Kantonal-Turnfest in Burgdorf sahen wiederum Vizedirigent Otto Grimm in Aktion. Dann, am 9. Juli 1957, einem heissen Sommertag, verbreitete sich die traurige Nachricht vom Tode des erst 54jährigen Meisters. Sein immer schwächer gewordener Körper war den ständigen Attacken nicht mehr gewachsen. Rastlos hatte der Unermüdliche seine Kräfte in der aufreibenden Dirigenten-, Kompositions- und Gutachtertätigkeit verzehrt. In einer ergreifenden Feier nahm eine grosse Trauergemeinde, darunter die beiden Stadtmusiken in Uniform, in der Berner Dreifaltigkeitskirche Abschied von jenem Manne, der das Schweizer Blasmusikwesen während eines Vierteljahrhunderts massgeblich geprägt hatte.

Man war sich sowohl in Bern wie auch in Burgdorf im klaren darüber, dass es nicht leicht sein werde, einen würdigen Nachfolger Jaeggis zu finden. Man

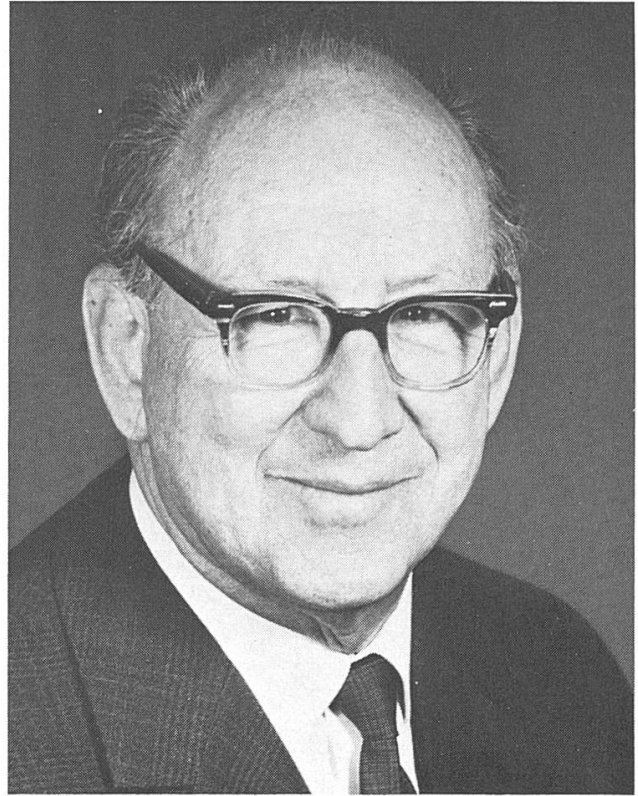


Umzug anlässlich des Eidg. Kleinkaliber-Schützenfestes im Juli 1948 mit Stephan Jaeggi als Dirigent.





Stephan Jaeggi, Dirigent 1947–1957

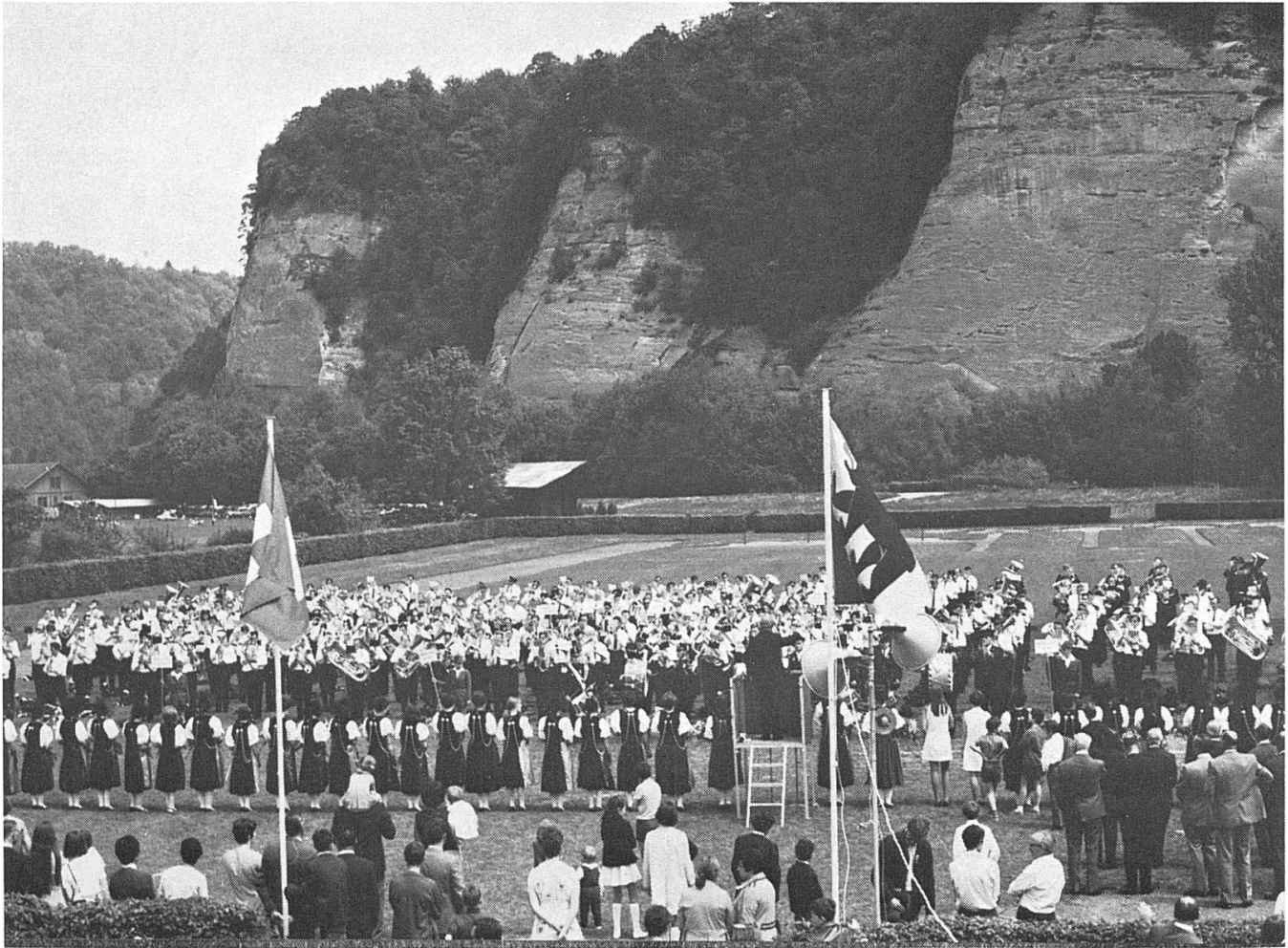


Remo Boggio, Dirigent 1961–1975

Linke Seite

Oben: Ein Ensemble der Stadtmusik als französische Militärkapelle aus dem Jahre 1798 im Festumzug «600 Jahre Bern im Bund der Eidgenossen» im Juni 1953 in der Berner Altstadt.

Unten: Marschmusik-Wettbewerb anlässlich des Eidg. Musikfestes im Juni 1966 in Aarau mit Remo Boggio als Dirigent.



Gesamtauführung anlässlich des Emmentalischen Musiktages im Juni 1970 auf dem Sportplatz beim Schwimmbad.

einigte sich darauf, die Stelle gemeinsam auszuschreiben, also von einem Berufungsverfahren abzusehen. Aus einer recht grossen Zahl von Bewerbern wählten dann im September beide Vereine nach Probelektionen einstimmig den damals 31jährigen Bruno Goetze aus Basel. Der Neugewählte hatte am dortigen Konservatorium das Dirigentendiplom erworben und war zugleich Inhaber des Lehrdiploms für Klarinette. Nach dem Studienabschluss belegte er zur Weiterbildung zwei internationale Kapellmeisterkurse in den Niederlanden. Zum Zeitpunkt seiner Wahl betätigte sich Goetze als Dirigent der Stadtharmonie Schaffhausen, des Akademischen Orchesters und der Knabenmusik der Stadt Basel, als Lehrer an der Musikakademie Basel sowie als ständiger nebenamtlicher Experte für Blasmusikfragen beim Studio Basel. Seine neuen Funktionen in Burgdorf trat er – es wurde ihm wie Jaeggi auch die Leitung der Kadettenmusik übertragen – im November 1957 an. Das erste grössere Konzert, das er mit der Stadtmusik gab, war dasjenige vom 22. März 1958 in der Gsteigturnhalle. Den Presseberichten nach zu schliessen war es ein Erfolg, man lobte allgemein die natürliche, Jaeggi nicht unähnliche Dirigierweise des neuen musikalischen Leiters.

An der Hauptversammlung 1958 blickte Präsident Dr. Roth zurück auf ein bewegtes Jahr (Dirigentenwechsel, grosse Zahl von Anlässen) und dankte im besonderen Otto Grimm (Vizedirigent) und Max Schibler (1. Vizepräsident) für ihren ausserordentlichen Einsatz in einer wichtigen Phase der Vereinsgeschichte. Der Präsident war nämlich in der Ausübung seines Amtes während längerer Zeit behindert gewesen, da er auf der im übrigen gut gelungenen Stadtmusikreise anfangs August 1957 in Venedig einen Unfall erlitten hatte. Ein Unglück kommt selten allein!

Im Gegensatz zum Vorjahr floss das Vereinsjahr 1958 in bedeutend ruhigeren Bahnen. Es war ein Jahr der Konsolidierung unter der neuen Direktion. Immerhin soll ein erfreuliches Detail nicht unerwähnt bleiben: Die Tatsache, dass erstmals einige ständige vereinseigene Marschtambouren zur Verfügung standen, führte zur Anschaffung von sechs grossen Basler Trommeln. Diese werden seither dem Korps bei jedem mit Marschmusik verbundenen Auftritt «vorangewirbelt».

Die beiden in den Jahren 1959 und 1960 unter Bruno Goetzes Leitung durchgeführten Konzerte in der Stadtkirche waren sowohl musikalisch wie publikumsmässig Erfolge. Zur Aufführung gelangten beispielsweise die «Engiadina» von Jaeggi, die «Kleine Symphonie für 9 Blasinstrumente» von Gounod, eine «Legende» von Dvorak und die erste «Peer-Gynt-Suite» von Grieg. Der Dirigent trat einmal zudem als Solist hervor im langsamen Satz aus dem Klari-

nettenkonzert von Mozart. Im Jahre 1959 ist ferner von einem wohl gelungenen Experiment die Rede, nämlich von einer Serenade, die Mitte Juni im Schlosshof stattfand. Während die jeweils am Solennitätsabend im Garten des Restaurants Schützenhaus durchgeführten Unterhaltungskonzerte in diesen Jahren witterungsmässig unter keinem glücklichen Stern standen und man sich deshalb der früheren «Guggi»-Konzerte in geradezu nostalgisch verklärter Weise erinnerte, war dieser Abend offensichtlich in jeder Hinsicht ein Erfolg. Wiederum trat Fridolin Frei als prominenter Solist auf. Weshalb die damals in der Presse ausgesprochene Hoffnung, dieser Anlass möchte eine Wiederholung finden, bis heute nie Wirklichkeit geworden ist, ist eigentlich nirgends ersichtlich. Hier wäre jedenfalls noch ein angebrochenes Feld zu beackern!

Ungutes kündigt sich aber für die folgende Zeit an. Der präsidiale Jahresbericht 1959 beinhaltet eine regelrechte Kapuzinerpredigt den Aktiven gegenüber: Der Besuch der Musikproben lasse zu wünschen übrig, es sei keine Seltenheit, dass an den Übungen nur etwas mehr als die Hälfte der Mitglieder anwesend sei! Auch in bezug auf andere Verpflichtungen (Reisekasse!) herrschten lockere Sitten. So könne es unmöglich weitergehen. Dies sind denn auch nichts anderes als die Vorboten der anfangs Oktober 1960 eintreffenden Demission von Bruno Goetze. Er begründete seinen Schritt, der für viele keine Überraschung mehr bedeutete, mit anderweitiger beruflicher Inanspruchnahme und mit der Tatsache, dass ihn der Probenbesuch nicht befriedige; deshalb könne er es musikalisch auch nicht verantworten, das (obligate) Herbstkonzert durchzuführen. Starker Tabak für die nun endlich aus ihrer Lethargie herausgerufenen Stadtmusikanten, welche beschlossen, den an sich noch bis zum Frühjahr 1962 laufenden Vertrag zu beenden und sofort nach einem neuen Dirigenten Ausschau zu halten.

Damit endete eine Aera, welche sich durchaus verheissungsvoll angekündigt hatte, schon nach kurzer Zeit recht abrupt. Zweifellos musste die Proben-tätigkeit bei sehr gelichteten Reihen für den jungen, zielbewusst fordernden und keine Halbheiten duldenden Dirigenten auf die Dauer zermürend wirken. Allerdings muss aber auch gesagt werden, dass sich die Grundlage jeglicher erspriesslicher Zusammenarbeit, das absolute Vertrauensverhältnis zwischen Dirigent und Mitgliedern, von Anfang an nie so recht einstellen wollte. Ahnten die Stadtmusikanten Burgdorfs wohl, dass Bruno Goetze andere Ziele anstrebte? Aus heutiger Sicht darf man wohl diese Frage ohne Umschweife stellen. Nur noch kurze Zeit leitete er die Kadettenmusik und trat dann einige Jahre später auch als Dirigent der Stadtmusik Bern zurück. Präsident Dr. Roth

dankte ihm an der Hauptversammlung 1961, die wohl als eine der turbulentesten in die Geschichte der Stadtmusik eingehen wird, für sein dreijähriges aufopferndes Wirken.

Die Ausschreibung der Stelle hatte wiederum einige Anmeldungen gezeitigt, wobei sogleich zwei Kandidaten in die engere Wahl kamen. Beide vermochten innerhalb des Vereins eine ungefähr gleich starke Anhängerschaft zu mobilisieren, so dass – im Gegensatz zur Dirigentenwahl 1957 – der Ausgang bis zuletzt offenblieb. Von Remo Boggio, der an besagter Hauptversammlung schliesslich nach zähem Ringen das Rennen machte, war die Mehrheit überzeugt, trotz oder gerade wegen seiner 51 Jahre, die er damals zählte, sei er der richtige Mann im richtigen Zeitpunkt! Getragen vom Feuer der Begeisterung wurde gleich beschlossen, den neuen Dirigenten schon Ende April in einem Unterhaltungskonzert der Öffentlichkeit vorzustellen (schliesslich hatte man seit mehr als einem Jahr in Burgdorf kein grösseres Konzert mehr gegeben), weiter wurde eine Kommission zur Werbung von Aktivmitgliedern ins Leben gerufen, und drittens wurden in der Presse unentgeltliche Bläserkurse, die der neue Dirigent selber leitete, ausgeschrieben. Wohlan, ein frischer Wind ging durch die Lande!

Mit solchen wirksamen Mitteln, gepaart mit einem ausgleichenden, aber doch bestimmten Wesen, trug Remo Boggio nicht nur dazu bei, allfällige Skeptiker von seinen Qualitäten zu überzeugen, sondern den Verein langsam aber sicher aus dem Wellental herauszulotsen. Der neugewählte Dirigent hatte seine musikalische Ausbildung an den Konservatorien von Bern und Basel erhalten, wo so bekannte Persönlichkeiten wie W. Burkhard, A. Moeschinger, W. Tautenhahn und Dr. H. Münch seine Lehrer gewesen waren. In Basel schloss er seine Studien 1947 mit der Erlangung des Dirigentendiploms ab. Schon in jungen Jahren hatte er die Leitung verschiedener Blasmusikvereine übernommen. Nachdem er sich schon vorher hauptberuflich der Musik verpflichtet hatte, übernahm er ab 1947 als Nachfolger Stephan Jaeggis den Bläserunterricht an den Schulen der Stadt Solothurn. Im Zeitpunkt seiner Wahl leitete er die Musikgesellschaft Lyss, mit der er an etlichen Festen Erfolge erzielte. In seiner Militärdienstzeit stand er den Regimentsspielen 16, 13 und 81 vor. Seit 1955 gehört er der Musikkommission des BKMV an. Boggios tiefe Verwurzelung in der Blasmusik und seine grosse Erfahrung im Umgang mit Amateurvereinen kamen nun der Stadtmusik Burgdorf zugute. Zähe Kleinarbeit, vor der er sich nicht scheute, bewirkte eine stete Aufwärtsentwicklung. Diese äusserte sich in erster Linie in einem wesentlich besseren Probenbesuch und einem allmählichen Mitgliederzuwachs. Schon nach den ersten Auftritten

war in der Presse zu lesen, die Stadtmusik habe mit dieser Wahl einen guten Griff getan. Das 1962 erstmals von Boggio geleitete Kirchenkonzert könnte man als «hommage à Jaeggi» bezeichnen, enthielt doch das Programm gleich drei Werke des ehemaligen Stadtmusikdirigenten. Im gleichen Jahr erfolgte der Rücktritt von Dr. Urs Th. Roth als Präsident. Die Lösung, die nun getroffen wurde, war für die Stadtmusik nicht eigentlich neu, aber sie gehörte doch zu den Ausnahmen. Nicht zuletzt Remo Boggio war es gewesen, der aus seiner praxisorientierten Sicht anregte, den neuen Präsidenten in den eigenen Reihen zu suchen und nicht nach einer aussenstehenden Persönlichkeit Ausschau zu halten. So wurde denn an der Hauptversammlung 1963 der langjährige 1. Vizepräsident Max Schibler, der während den vorangegangenen bewegten Jahren etlichen Anschauungsunterricht erhalten hatte, einstimmig zum neuen Präsidenten gewählt. Die gleichzeitige spontane Ernennung zum Ehrenmitglied sollte das grosse Vertrauen zum Ausdruck bringen, das dieser unter den Aktiven genoss. Zähe Kleinarbeit – wenn diese Wendung schon im Zusammenhang mit Remo Boggio gebraucht wurde, so gilt sie möglicherweise in noch verstärktem Masse für den neuen Präsidenten, der während sieben Jahren mit Leib und Seele um das Wohl der Stadtmusik besorgt war. In seine Amtszeit fiel immerhin der Besuch zweier grosser Feste! Nach seinem Rücktritt 1969 blieb übrigens der Verein dem gleichen Prinzip treu und wählte mit Otto Köhli, der noch heute mit viel Umsicht das Szepter führt, wiederum ein Aktivmitglied zum Präsidenten.

Nach dem eher ruhigen Verlauf des Jahres 1962, das im Zeichen des kontinuierlichen Aufbaus stand, brachte das folgende Jahr eine Vielzahl von Verpflichtungen. Eingeleitet wurde es mit einem Kirchenkonzert, dessen Programm sicher als anspruchsvollstes seit dem Dirigentenwechsel bezeichnet werden kann. In der Presse war von «musikalischen Leckerbissen» die Rede, und der diesbezügliche Bericht schliesst mit den Worten: «Die Stadtmusik Burgdorf hat unter der gegenwärtigen musikalischen und administrativen Leitung verlorenes Terrain wieder vollständig zurückgewonnen.»

Endgültig abgesagt wurde im Jahre 1963 das als Guggi-Ersatz gedachte Solennitäts-Abendkonzert im Schützenhausgarten – ein Entschluss, dem wohl niemand nachtrauerte. Für das in vollem Ausbau begriffene Korps bedeutete aber dasselbe Jahr insofern einen herben Einschnitt, indem fünf treue Mitglieder – drei von ihnen im besten Alter stehend – zu Grabe geleitet werden mussten: Paul Fritz, Hans Bützberger, Rudolf Niederhauser, Emil Leutenegger und Max Siegenthaler. Fast zu abrupt wurde damit ein Generationenwechsel eingeleitet, der sich auch an anderer Stelle manifestierte: Das Amt

des Vizedirigenten ging von Otto Grimm auf den jungen Heinz Schibler über. Der in der letzten Vereinsblatt-Nummer dieses Jahres – einem Wahljahr – den neuen Burgdorfer Stadtvätern mitgegebene Weihnachtswunsch nach einem Saalbau als würdigem Konzert- und Tagungsort unserer Stadt stand schon damals in einer ganz utopischen Landschaft!

Für einmal lagen 1964 die Schwerpunkte im Jahresablauf nach den Sommerferien. Nach einem wiederum erfolgreichen Kirchenkonzert, das als Novum (für ein Blasmusikkonzert) eine Harfenistin als Solistin brachte, gefiel sich die Stadtmusik in einer neuen Rolle, nämlich in der einer Konzertagentur: Ende August lud sie die auf einer Schweizer Tournee weilende Dunston Brass Band zu einem Gastkonzert nach Burgdorf ein. In der zum Bersten vollen Gsteigturnhalle gab dieses aus dem Norden Englands stammende Werkkorps eine eindruckliche Kostprobe des Könnens derartiger Formationen. Besonders zu begeistern wussten die solistischen Darbietungen. Dieses Gastspiel liess sich dermassen gut an – es wurden Freundschaften angebahnt, die heute noch bestehen – dass es knapp zwei Jahre später wiederholt wurde.

Der absolute und lange nachwirkende Höhepunkt folgte aber schon nach wenigen Tagen: Bei strahlendem Spätsommerwetter wurde am 11. September in Lausanne im Rahmen der «Expo» der Bernertag durchgeführt. Zusammen mit sechs weiteren Musikkorps hatten wir auf Einladung der Berner Regierung die Ehre, am offiziellen Tag unseres Kantons teilzunehmen und insbesondere am grossen Umzug mitzuwirken. Zehntausende von beifallsfreudigen Zuschauern säumten dessen Route, auf der wir den bisher unübertroffenen Rekord von 22 Marschvorträgen erreichten! Erfreulich war vor allem die Tatsache, dass wir in voller Besetzung (inkl. Ehrendamen zählte unser Verein rund 70 Mitglieder) antreten konnten. Bei Grossanlässen in Burgdorf kann dies leider nie der Fall sein, weil es Mitglieder gibt, die jeweils andere Aufgaben zu erfüllen haben. Diese beiden sehr gefreuten Anlässe hatten offensichtlich ihr propagandistisches Echo, konnten doch an der Hauptversammlung 1965 gleich zehn neue Aktive aufgenommen werden. Damit erhöhten sich aber auch die Ausgaben für Uniformen, Instrumente usw. spürbar, so dass es nicht verwundert, wenn der (altbekannten) Sorge über die finanzielle Entwicklung und die sprunghaft wachsende Teuerung Ausdruck gegeben wird. Eine Teillösung ergab sich dann erfreulicherweise dadurch, dass die Stadt Burgdorf ihre jährliche Subvention an die beiden Musikkorps ab 1966 von 6000 auf 8000 Franken erhöhte. Heute beträgt diese 11 000 Franken.

Das Jahr 1965 könnte man als das Jahr der gezielten Vorbereitung bezeichnen, wurde doch der Beschluss gefasst, am Eidgenössischen Musikfest 1966 in

Aarau teilzunehmen. Zu diskutieren gab lediglich die Frage, ob man in der Höchstkategorie oder 1. Klasse konkurrieren wolle. In Anbetracht der Tatsache, dass die Stadtmusik sich seit 1935 (!) niemals mehr an einem grossen schweizerischen Musikfest einer Jury gestellt hatte, dann aber auch, weil der Verein sehr viele junge Mitglieder zählte, fand es die grosse Mehrheit richtig, daraus keine Prestigefrage zu machen und in der 1. Klasse anzutreten. Hintergründig mochte mancher schon an das in Aussicht stehende nächste Kantonal-Musikfest gedacht haben: Sollte der Wurf in Aarau gelingen, konnte man es ja schon bald auf der obersten Sprosse versuchen! Vom guten Geist, der die Aktiven im Vorfeld dieser grossen Aufgaben beseelte, zeugen die Einführung eines eigenen Vereinsabzeichens und die Übernahme der Kosten für das recht kostspielige Notenmaterial für Aarau durch zwei Mitglieder. Glücklicherweise fand die Stadtmusik bis heute immer wieder grosszügige Spender, die ihr den Ankauf von gewissen Stücken zu einem bestimmten Zeitpunkt ermöglichen. Es mag vielleicht interessieren, wie das Repertoire zurzeit aussieht. Es umfasst 240 Märsche, 83 Ouvertüren, 48 Walzer, 79 Fantasien, Tondichtungen und Potpourris, 91 Sätze aus Opern, Operetten oder anderen Bühnenwerken, 49 Tänze, 32 Symphoniesätze und Rhapsodien sowie 240 «diverse» Stücke!

Als Hauptproben für Aarau fanden im Frühjahr 1966 zwei gemeinsame Konzerte mit der «Harmonie» Langenthal sowie zwei Wochen vor dem Fest ein solches mit der Dunston Brass Band aus England statt, deren erneutes Gastspiel wiederum höchst erfolgreich über die Bühne ging. Immer standen dabei das Selbstwahlstück («Die Heimkehr des Odysseus», Tondichtung von A. Scasola, instr. von O. Zurmühle) und die drei Aufgabestücke (1. Satz aus der 1. Sinfonie von C. Saint-Saëns, «Harlem Shadows» von M. Boekel und die «Festliche Ouvertüre» von Stephan Jaeggi) im Vordergrund. Von den drei letzteren teilte uns die Eidg. Musikkommission acht Wochen vor dem Fest die schwierige Jaeggi-Ouvertüre zu: Nun wusste jeder Aktive, was es geschlagen hatte! In dieser letzten und wichtigsten Vorbereitungsphase kamen nun die diesbezüglichen Qualitäten Remo Boggios in schönster Weise zur Geltung. Man merkte, dass er – im Gegensatz zum grössten Teil der Aktiven – beileibe nicht zum erstenmal eine derartige Feuerprobe zu bestehen hatte; mit seinen früheren Vereinen hatte er etliche Male an Musikfesten konkurriert. Er strahlte auch am 18. Juni in Aarau eine unerhörte Ruhe und Zuversicht aus; von Prüfungsangst war nichts zu verspüren! Eine Rekordzahl von 373 Sektionen aus allen Gauen unseres Landes war an dieser denkwürdigen Heerschau schweizerischer Blasmusik zugegen. Die Stadtmusik erzielte in beiden Konkurrenzen, dem Wettspiel und dem Marschmusikwettbewerb, das höchste

Prädikat «vorzüglich». Bei der Marschmusik war noch ein besonderer Nervenkitzel dabei, weil gerade vor unserem Auftritt ein heftiges Gewitter niedergegangen war, das eine Zwangspause von einer guten Stunde zur Folge hatte. Diese vermochte aber die Moral der 70 Akteure offensichtlich nicht zu beeinträchtigen. Zurückgekehrt nach Burgdorf, fand ein offizieller Empfang statt, bei dem vor allem die Verdienste Remo Boggios gewürdigt wurden, der am ersten Fest-Wochenende mit der Musikgesellschaft Lyss ebenfalls das begehrte Prädikat «vorzüglich» erzielt hatte. Mit zwei Korps an einem eidgenössischen Musikfest in der 1. Klasse anzutreten und mit beiden so glänzend abzuschneiden war eine Leistung, die wahrhaftig höchste Anerkennung verdiente. Im nachher herausgekommenen ausführlichen Bericht der Jury über das Aarauer Fest war u. a. folgendes zu lesen: «Die Stadtmusik Burgdorf bot uns zwei Vorträge, die sich hauptsächlich durch die musikalische Gestaltung und die Farbe des Klanges auszeichneten. Sowohl die grossen Linien als auch die einzelnen Abschnitte der beiden Kompositionen wurden gut herausgearbeitet und sorgfältig dargeboten.» Und über den Marschmusikvortrag («Frisch voran» von Remo Boggio): «Als Gesamteindruck blieb eine in jeder Beziehung mustergültige Marschmusik haften, die beweist, mit welchem Fleiss, aber auch mit welchem Erfolg an diesem Korps gearbeitet wurde.» Die Besetzung der Stadtmusik in Aarau sah wie folgt aus: Flöte/Piccolo 2, Oboe 2, Es-Klarinette 1, B-Klarinette 17, Bass-Klarinette 1, Fagott 2, Flügelhorn 6, Trompete 8, Waldhorn 4, Tenorhorn 4, Bariton 2, Posaune 5, B-Bass 3, Es-Bass 2, Schlagzeug 4, Marschtambouren 5, Fähnrich 1; ergibt inkl. Direktion ein Total von 70 Aktiven.

Im Herbst des gleichen Jahres konnte Remo Boggio in Lyss das Jubiläum 25-jähriger Dirigententätigkeit begehen, das in Form eines festlichen Gemeinschaftskonzertes, dargeboten von der dortigen Musikgesellschaft und der eingeladenen Stadtmusik Burgdorf, in würdiger Weise gefeiert wurde. Schliesslich sei noch erwähnt, dass dieses ereignisreiche Jahr zur Begründung einer neuen Tradition führte, indem die Stadtmusik im Auftrag des Oberstadtleistes am Solennitätsabend erstmals in den Marktblauben ein Unterhaltungskonzert darbot. Aus bescheidenem Anfang mit ein paar wenigen Sitzbänken für ältere Leute entwickelte sich in den folgenden Jahren eine Festivität, welche immer weitere Kreise zog (und weiter zieht!).

Das bedeutend ruhigere Jahr 1967 hatte seinen Höhepunkt im Kirchenkonzert, das dominiert wurde vom Auftreten eines prominenten Solisten: Roger Delmotte, Solo-Trompeter an der Pariser Opéra und Test-Bläser der grossen französischen Instrumentenfirma Courtois, zog mit seiner strahlenden Ton-

fülle, welche er in vier Stücken (davon drei als Solist) zum Ausdruck bringen konnte, sowohl Zuhörer wie uns «bescheidene» Mitbläser unwiderstehlich in seinen Bann. Das Publikum zeigte sich von diesem Konzert, dessen Programm im 10. Todesjahr Stephan Jaeggis auch zwei Werke unseres früheren Dirigenten enthielt, begeistert. Bei sehr heissem Wetter nahm die Stadtmusik anfangs Juli am historischen Umzug «700 Jahre Handfeste» im schmucken Seelandstädtchen Erlach teil. Erstmals wurde im Spätherbst dieses Jahres an einem Freitagabend in der neuen Gsteighof-Aula ein Konzert mit Stücken vorwiegend modern-unterhaltsamen Einschlags durchgeführt. Auch dieses Konzert wurde in der Folge zum festen Brauch. Gegen Schluss des Jahres erfolgte der Beschluss, am Kantonal-Musikfest, das für den Mai 1968 nach Interlaken ausgeschrieben war, teilzunehmen. Diesmal gab es über die Klassenwahl keine lange Diskussion, denn männiglich war der Meinung, nach dem geglückten Aarauer Auftritt dürfe man es auf kantonaler Ebene durchaus in der obersten Klasse versuchen. Als Selbstwahlstück wurde das Finale der Sinfonie «Aus der Neuen Welt» von A. Dvorak bestimmt, das Stephan Jaeggi mit feinem Gespür für grosse Harmonieformationen übertragen hat und das wir letztmals unter seiner Leitung am Kantonal-Musikfest 1955 in Bern gespielt hatten. Als Aufgabestück erhielten wir die sehr eigenwillige «Fantasie über eine ostinate Tonfolge» des St. Gallers Max Lang zugeteilt, die viele Mitglieder vorerst gar nicht anzusprechen, geschweige denn zu begeistern vermochte – was eigentlich Voraussetzung für einen Festbesuch sein sollte. Wie sehr aber eine modern-abstrakte Komposition auch bei einem Laienensemble Wurzeln zu schlagen vermag, bewies das bald einmal unter den Aktiven zirkulierende Bonmot, «der Lang sei eher zu kurz geraten»! Wiederum wurden die Hauptproben in Form von zwei Doppelkonzerten durchgeführt; diesmal war der Partner die Musikgesellschaft Ostermundigen. Dieser Verein und die Stadtmusik Burgdorf waren dann auch (leider) die einzigen Teilnehmer, welche in Interlaken in der obersten Leistungsklasse konkurrierten. Der Ausenstehende mag sich mit Recht wundern, weshalb an bernischen Kantonal-Musikfesten – in Burgdorf war es 1974 nicht anders – die Vereine aus den grossen Städten so schlecht vertreten sind. Insbesondere wird er solche aus der Kantonshauptstadt vermissen. Vermutlich hängt dieses merkwürdige Abseitsstehen, das in anderen Kantonen oder bei analogen Verbänden undenkbar wäre, neben anderen Faktoren mit der vorerwähnten Reglementsrevision zusammen. Diese brachte als Kernpunkt die Bestimmung, dass alle an einem Fest teilnehmenden Vereine auch zu konkurrieren hätten. Die Vorbereitungen für diesen weiteren Ernstkampf innert zwei Jahren traf

Remo Boggio wiederum mit bewunderungswürdiger Ruhe und Umsicht. Niemals kamen wir in Zeitnot oder wurden, was die Zahl der Proben betrifft, die Aktiven überfordert. Wie in Aarau 1966 konnten wir unser Programm innert weniger Stunden bewältigen. Die Halle des Kursaals war von Zuhörern überfüllt, als wir am Spätnachmittag des 18. Mai 1968 zum Wettspiel anzutreten hatten. Der grosse Applaus verriet, dass das Publikum mit unseren beiden Vorträgen einverstanden war. Die Jury schien es nicht minder zu sein, denn wie in Aarau erzielten wir sowohl im Wettspiel wie auch in der Marschmusik das Prädikat «vorzüglich». Im gedruckten Bericht steht, was das Selbstwahlstück betrifft, folgendes zu lesen: «Das von Stephan Jaeggi ausgezeichnet instrumentierte Finale aus Dvoraks ‹Neuer Welt› erfuhr durch die Stadtmusik Burgdorf eine sehr lebendige, packende Wiedergabe. Die sehr vielen und grossen spieltechnischen und klanglichen Schwierigkeiten, die dieses Werk schon an die Grenze der ‹Transkriptions-Möglichkeiten› bringt, wurden, von wenigen Kleinigkeiten abgesehen, erstaunlich sauber gemeistert. Neben diesen hohen technischen und rhythmischen Spieleigenschaften verhalf auch die sehr subtile dynamische Gestaltung zu der vorzüglichen Gesamtwirkung.» Und zum Aufgabestück: «Diese ausgezeichnete, aber äusserst delikate und an alle Register sehr hohe Ansprüche stellende Bläsermusik verlangte von diesem ausgezeichnet vorbereiteten Korps äusserste Konzentration und eine intensive geistige Bereitschaft. Die Zugänglichkeit zur Werkerfassung einer formal-strengen, absoluten Komposition dieses Schwierigkeitsgrades für Liebhabermusiker ist allein schon sehr schwer. Dank einer minutiösen Vorarbeit in allen spieltechnischen Details und einer auf klare, übersichtliche Gestaltung hinzielenden, lebendigen Interpretation durch den sicher führenden musikalischen Leiter erfuhr das interessante Werk eine wirkungsvoll-imposante Darstellung, die gesamtwertungsmässig nur ganz wenig unter dem Resultat des Selbstwahlstückes lag.» Und über den Marschmusikvortrag («Jungvolk marschiert» von Stephan Jaeggi) steht u. a. zu lesen: «Die Stadtmusik Burgdorf zeigte uns ein Maximum an ausgeglichenem Zusammenklang und rhythmischer Straffheit».

Mit dem Bernertag an der «Expo» sowie der Teilnahme am Aarauer und Interlakner Fest wurden innerhalb von vier Jahren drei Höhepunkte in der neueren Vereinsgeschichte erreicht, die allen Dabeigewesenen zeitlebens in bester Erinnerung bleiben werden. Nicht nur denken sie an die Mühsal der jeweiligen Vorbereitungen, welche insbesondere den Verantwortlichen ein gerüttelt Mass an Kleinarbeit brachten. Um diese Anlässe ranken sich auch etliche köstliche Begebenheiten. Sie reichen von der im «Expo»-Gelände

lieengelassenen (und anderntags in Sonderfahrt geholten) Trommel über das von einigen unserer Aktiven mit Virtuosität bestrittene Unterhaltungsprogramm im Aarauer «Affenkasten» (dies ist der Name eines Restaurants) bis zum «Bödeli-Marsch» eines unentwegten Stadtmusik-Wanderers im Morgengrauen! All diese kleinen und grossen Erlebnisse trugen zu einem wachsenden Zusammengehörigkeitsgefühl und zu guter Kameradschaft bei. Umgekehrt wäre ohne das Vorhandensein dieser Faktoren das erfolgreiche Bestehen solcher Prüfungen nicht möglich gewesen. Das Jahr 1968 schloss mit einem wohl gelungenen Vereinsausflug nach Wengen und einem Dankeskonzert. Dank der Grosszügigkeit der Einwohner- und Burgergemeinde und der Spendefreudigkeit einiger Gönner und Sympathisanten hatte eine nötig gewordene Aktion «Teil-Neuuniformierung» den Betrag von Fr. 24 000.— ergeben. Die Vielzahl neu eingetretener Mitglieder hatte eben auch hier ihren Tribut gefordert! Im Bewusstsein, während einer höchst erfolgreichen Phase dem Verein vorgestanden zu haben, durfte Max Schibler das Präsidentenamt an der Hauptversammlung 1969 getrost einem jüngeren übergeben. Mit ihm schied nach 35 Jahren treuester Pflichterfüllung als Fähnrich und Vereinsdiener auch Otto Aebi aus dem Amt, der der Burgdorfer Bevölkerung nicht zuletzt als deren letzter Nachtwächter bekannt war.

Für den neuen Präsidenten Otto Köhli ergab sich vordergründig ein recht geruhames erstes Amtsjahr. Doch der Schein trügt, denn hinter den Kulissen wurden 1969 die Weichen gestellt für kommende wichtige Anlässe, darunter solchen, welche den lokalen Rahmen sprengen sollten. Wir werden gleich sehen, dass das Jahrfünft zwischen 1970 und 1975 zweifellos die «bewegteste» Phase der letzten 25 Jahre Vereinsgeschichte darstellt. Die Ereignisse folgten sich sozusagen Schlag auf Schlag, so dass die Vereinsleitung ganz ordentlich in Trab gehalten wurde!

So erhielt die Stadtmusik die Organisation des Emmentalischen Musiktages 1970 übertragen, und im Herbst 1969 wurde Burgdorf von den bernischen Delegierten als Festort für das nächste Kantonal-Musikfest bestimmt. Dessen Durchführung wurde für 1974 in Aussicht genommen.

Infolge Renovationsarbeiten in der Stadtkirche fand im Jahre 1969 das obligate Frühjahrskonzert in der Aula Gsteighof statt. Das Programm enthielt u. a. die Uraufführung der sehr ansprechenden «Ouvertüre zu einem Gedenktag» von Remo Boggio, einem Kompositionsauftrag des Eidg. Musikvereins. Zu einem gelungenen Anlass gestaltete sich im Spätsommer der Abstecher nach Safenwil (AG), wohin die Stadtmusik eingeladen worden war, im Rahmen der Uniformenweihe der dortigen Musikgesellschaft ein Galakonzert zu geben.

Bedeutend abwechslungsreicher präsentierte sich der Jahresablauf 1970. Einen ersten Höhepunkt bildete bereits das Kirchenkonzert, welches – nach Abschluss der Innenrenovation unserer Stadtkirche – in besonderer Form durchgeführt wurde: Es handelte sich nämlich um ein erstmaliges Gemeinschaftskonzert, dargeboten von drei Männerchören («Sängerbund» Burgdorf, Aefligen und Koppigen), der Stadtmusik sowie einer Harfenistin! Teils traten die Chöre, die Stadtmusik oder die Solistin allein auf, teils zusammen. Dieses Konzert, ursprünglich als scheuer Versuch gedacht, neue Wege zu beschreiten, wandelte sich in einen glanzvollen Erfolg. Mit ca. 150 Mitwirkenden, einem erlesenen Programm und einem überaus zahlreich aufmarschierten Publikum waren die Voraussetzungen zu einem guten Gelingen gegeben. Der imposante Klangkörper brachte die aufgeführten Werke zu voller Entfaltung und zeigte neue Möglichkeiten gemeinsamen Musizierens auf. Verständlich, dass sich bei allen Beteiligten der Wunsch regte, bei Gelegenheit eine «zweite Auflage» ins Auge zu fassen.

Reibungslos wickelte sich bei schönstem Wetter anfangs Juni der Emmentalische Musiktag in Burgdorf ab. Im Hinblick auf das spätere Kantonal-Musikfest handelte es sich um eine willkommene, echte Hauptprobe. Die Marschmusik-Demonstration der 20 teilnehmenden Vereine vermochte am Sonntagmorgen eine grosse Zahl von Zuschauern an die Schmiedengasse zu locken. Eindrücklich und festlich waren sodann die Gesamtauführungen auf dem Sportplatz beim Schwimmbad, worauf nach dem Mittagessen die Einzelvorträge in Stadtkirche und Markthalle folgten.

Einen Leckerbissen besonderer Art bildete Ende August die von der Stadtmusik organisierte Bläser-Serenade der «Harmonie der Tschechischen Philharmoniker». Ungewöhnlich deshalb, weil es wohl nicht alle Jahre vorkommt, dass ein Ensemble 24 Stunden nach seinem Auftritt im Rahmen der Internationalen Musikfestwochen in Luzern dasselbe Programm in Burgdorf darbietet! Die hiesigen Musikfreunde und viele auswärtige Gäste strömten denn auch in Scharen zur Gsteighof-Aula, wo sie Bläsermusik von Mozart und Janacek in Vollendung zu hören bekamen. Möglich geworden war diese Verpflichtung der Prager Bläuersolisten nur dank der Grosszügigkeit und Begeisterungsfähigkeit eines hiesigen Gönners. Angesichts dieser ständigen Hochspannung und der in den nächsten Jahren bevorstehenden Ereignisse mochte es teilweise verständlich sein, dass die Stadtmusikanten im Spätherbst 1970 den Beschluss fassten, am Eidgenössischen Musikfest des kommenden Jahres in Luzern nicht teilzunehmen. Ein Entscheid, der in der Öffentlichkeit nicht überall auf Verständnis stiess und der auch intern etliche Diskussionen ausgelöst hatte.

In seinem ersten Jahresbericht scheute sich der neue Präsident nicht, ein aktuelles Problem aufzugreifen, und zwar ging es ihm um die Aschenbrödelrolle, welche die Blasmusik im Vergleich zum Sport bei den Massenmedien Fernsehen und Radio spielt – und zwar heute noch. Wörtlich führte O. Köhli aus: «Es ist allgemein bekannt, dass über jedes noch so kleine Sportgeschehen mit einer Ausführlichkeit berichtet wird, die sehr oft die Grenzen des Zumutbaren überschreitet. Wenn man bedenkt, dass zu gewissen Zeiten das Fernsehen mehrere Stunden lang nur Sport bringt, kann man sich wirklich fragen, ob es denn auf der Welt nichts anderes mehr gibt. Dagegen bekommt man höchst selten Sendungen vorgesetzt, die von musikalischen Anlässen, insbesondere auch solchen der Blasmusiken berichten; und wenn schon hin und wieder ein Versuch dazu gemacht wird, dann in einer Art, die oft mehr verletzend als aufbauend ist. Musikanten sitzen nämlich nicht nur vor vollen Bierkrügen und machen dicke Backen, sie geben sich alle Mühe, aus den gebotenen Möglichkeiten das Beste zu machen. Als Träger eines in alter Zeit verwurzelten Volksgutes hätten es sicher auch die Musikvereine verdient, etwas mehr Rückhalt gerade auch bei den Massenmedien zu finden.»

Ferner gratulierte er Remo Boggio zu dessen zehnjährigem Dirigentenjubiläum bei der Stadtmusik, was dieser mit der Schenkung des Notenmaterials des «Slawischen Marsches» von P. I. Tschaikowsky, den er selber für Harmoniemusik instrumentiert hatte, beantwortete. Anfangs Juli wagte die Stadtmusik wieder einmal den Sprung über die Grenze, um auf Einladung hin bei den Jubiläumsfeierlichkeiten «110 Jahre Stadtmusikkapelle Emmendingen» mitzuwirken. Dieser Ausflug gestaltete sich zu einem unvergesslichen Wochenende im reizenden Städtchen zwischen Schwarzwald und Kaiserstuhl. Unsere Stadtväter haben ja schon seit langem eine Brücke vom Emmental zum Breisgau geschlagen!

Nicht unerwähnt bleiben darf das legendäre ABA-Fest (Basar zugunsten des Alterspflegeheims) dieses Jahres. Die Stadtmusik wartete hier nämlich mit einer Idee auf, die beim Publikum mächtig einschlug: Jeder, der sich zum Dirigieren befähigt fühlte und bereit war, seinen Obolus zugunsten der guten Sache zu entrichten, durfte sie dirigieren. Und wie sie dirigierten! Zehn bestbekannte Märsche standen zur Auswahl, und es waren denn auch fast ebensoviele, zum Teil prominente Burgdorfer, die den Sprung aufs Podium wagten. Dabei ergaben sich – ganz nach dem Geschmack des Publikums – höchst unterschiedliche, bisweilen groteske Bilder. In allen Fällen wurde man aber zusammen fertig! Den Vogel schoss dabei «Karajan» ab, der als Schlussbukett im Frack, wie es sich für Träger solch grosser Namen geziemt, Jaeggis

«General-Guisan-Marsch» dirigierte und damit das Publikum von den Sitzen riss. Der begeisterte Applaus in der prallgefüllten Markthalle legte sich erst nach einer Zugabe.

Das Kirchenkonzert des Jahres 1972 zeichnete sich wiederum durch ein erlesenes Programm aus. Solist war der Berner Musiker Kurt Hanke, der eines der Mozartschen Hornkonzerte – für einmal in der Variante Blasorchester als Begleitung – vollendet darbot. Ferner wurde eine Suite für Kammer-Blasmusik mit dem Titel «Über Menschen und Berge» zur Uraufführung gebracht. Der in der Schweiz im Exil lebende tschechische Komponist Dalibor C. Vackar hatte sie als Auftrag zu Ehren eines hiesigen Musikfreundes geschrieben. Beide persönlich Anwesenden äusserten sich sehr lobend über die Interpretation des allerhand Anforderungen stellenden dreisätzigen Werkes.

Ein überaus strapaziöses Programm hatte der Verein sodann in den Monaten Mai und Juni desselben Jahres zu bewältigen. Die Anlässe – nicht jeder von gleicher Bedeutung! – folgten sich Schlag auf Schlag. Die Statistik besagt, dass die Stadtmusik im Juni an jedem dritten Tag offiziell aufzutreten hatte (wobei die ordentlichen Proben erst noch nicht eingerechnet sind). So kommt es keineswegs von ungefähr, dass im Spätherbst im Stadtrat eine Motion betr. Schaffung eines Konzertplatzes im Ententeich eingereicht wurde. Gedacht war an eine ohne grossen Aufwand zu errichtende gediegene Stätte für Freikonzerte. Weil eine solche in Burgdorf spürbar fehlt, hat die Stadtmusik auf die Durchführung ihrer bei der Bevölkerung einstmals beliebten Freikonzerte am Palmsonntag und am Pfingstmontag verzichtet. Der Moloch Verkehr ist ein allzu mächtiger Gegner geworden, und dazu haben sich die Lebensgewohnheiten doch etwas geändert. Die Anlage im Ententeich erschien als weitaus günstigster Ort, weil sie zwischen Unter- und Oberstadt liegt und zudem vom Strassenlärm weitgehend verschont ist. Auch an die Abwicklung von Vereinsempfängen an dieser zentralen Stätte wurde gedacht. Obschon der Vorstoss Ende September 1972 unbestritten als Postulat passierte, ist seither in dieser Angelegenheit wenig oder nichts gegangen: Für die Verwirklichung kultureller Anliegen ist Burgdorf ein harziger Boden, auch wenn sie gegenüber anderen Projekten nur einen Bruchteil an Kosten verursachen würden!

Von der damals noch waltenden «guten alten Zeit der Hochkonjunktur» zeugt folgende Notiz: In einer einzigen Nummer des alle zwei Monate erscheinenden Vereinsblattes sind rund 30 Eintritte als Passivmitglieder zu verzeichnen. Damit konnte die 700er-Grenze überschritten werden. Dieser erfreuliche Zuwachs kann sicher als Zeichen der Unterstützung breiter Bevölkerungsschichten

schichten gewertet werden. Bei der Durchsicht des Passivmitglieder-Verzeichnisses fällt im übrigen auf, dass der Sympathisantenkreis teilweise weit über die Grenzen der Stadt Burgdorf hinausreicht.

Aus der Aktivitätenfülle dieses Jahres ragt eigentlich nur eine einzige kleine Einschränkung heraus, die – weil sie den wichtigsten Burgdorfer Festtag betrifft – dem Leser nicht vorenthalten sei: Am Morgenzug der damaligen Solennität marschierten nämlich erstmals die beiden städtischen Musikkorps nicht mehr mit, sondern sie bezogen feste Standorte an der Schmiedengasse bzw. auf dem Kronenplatz. Dass diese Abkehr von Altgewohntem im traditionsbewussten Burgdorf (und erst noch an diesem Tag) nicht einmal zu einem Sturm im Wasserglas führte, darüber kann man sich noch heute wundern. Offenbar hatte man in der Öffentlichkeit doch eingesehen, dass die infolge stets steigender Schülerzahlen nötig gewordene dreimalige «tour de la ville» für die Musikanten nicht mehr zumutbar war!

In einem besonderen Rahmen wickelte sich das Herbstkonzert dieses Jahres ab. Es stand nämlich unter dem Motto «Neue Blasmusikdirigenten stellen sich vor». Erstmals hatte die im Jahre 1968 gegründete Musikschule der Region Burgdorf auf Anfrage hin einen viersemestrigen Dirigentenkurs des Eidgenössischen Musikvereins durchgeführt. Sieben Schüler hatten, das strenge Pensum neben ihrem Beruf meisternd, bis zum Schluss durchgehalten. Als letzte Hürde ihrer Ausbildungszeit hatte jeder mit der Stadtmusik ein zugeteiltes Stück einzustudieren und dieses dann im Rahmen eines öffentlichen Schlusskonzertes vorzutragen, wobei dies in die Bewertung einbezogen wurde. Es handelte sich also um eine echte Prüfung. Dieses Konzert fand überall grosses Interesse, und die Anerkennung seitens der in grosser Zahl erschienenen Verbandsbehörden blieb nicht aus. Die Stadtmusik erhielt einen vom Präsidenten des eidgenössischen und bernischen Musikverbandes unterzeichneten Brief, aus dem folgende Stelle herausgegriffen sei: «Ihr Korps hat sich wiederholt und mit voller Hingabe zur Verfügung gestellt, um den sich weiterbildenden Dirigenten zu ermöglichen, Rüstzeug für ihre weitere Dirigententätigkeit zu holen. Wir betrachten dies nicht als Selbstverständlichkeit und sind uns Ihrer noblen Geste gegenüber dem Blasmusikwesen voll und ganz bewusst.» Alle sieben Absolventen erhielten das begehrte Diplom.

Zu erwähnen wäre noch, dass die Stadtmusik im Jahre 1972 auf kantonaler Ebene einen Erfolg erzielte: Ihr Antrag, wonach zukünftig an den Kantonal-Musikfesten grundsätzlich auf die Aufführung von sog. Stundenstücken zu verzichten sei, wurde von der bernischen Delegiertenversammlung Ende Oktober mit grossem Mehr gebilligt.



Stadtkirche Burgdorf

FESTKONZERT

Samstag, den 28. April 1973, 20.15 Uhr

Ausführende

Stadtmusik Burgdorf

Leitung:
Remo Boggio, Musikdirektor

Chorgemeinschaft der Männerchöre
«Sängerbund» Burgdorf, Koppigen und Aeßligen

Leitung: Markus Scheurer

Stadtmusik	Festmarsch op. 1	Richard Strauss instr. von J. H. Müller
Chor und 4 Hörner	Nachtgesang im Walde (Hörner: Walter Gfeller, Franz Aebi, Bruno Chappuis und Heinrich Bärtschiger)	Franz Schubert
Chor und Stadtmusik	Jägerchor aus «Der Freischütz»	C. M. von Weber
Stadtmusik	Ouvertüre zur Oper «Wilhelm Tell»	G. Rossini instr. von R. Boquet
Chor und Stadtmusik	Matrosenchor aus «Der fliegende Holländer» Chor der Gefangenen aus «Nabucco»	R. Wagner G. Verdi
Stadtmusik	2. Rhapsodie über Negro Spirituals	Eric Ball
Chor	Swing low (Negro Spiritual) Dorma bain Nachts	Satz: W. Fuhrig Nuot von Moos Paul Huber
Stadtmusik	Uraufführung: «Burtolf», Symphonische Musik für grosses Blasorchester Kompositionsauftrag der Stadtmusik zum Jubiläum «700 Jahre Burgdorfer Handfeste» (1273 — 1973)	Paul Huber

Nach diesem sehr bewegten Jahr hätte man sich gerne ein etwas ruhigeres gegönnt. Daran war aber nicht zu denken – im Gegenteil, stand doch das Handfeste-Jubiläumsjahr mit seiner Vielzahl von Anlässen vor der Tür. So wurde auch das Kirchenkonzert 1973 in den Rahmen der kulturellen Veranstaltungen «700 Jahre Handfeste Burgdorf» gestellt. Nach dem grossen Erfolg des ersten Gemeinschaftskonzertes mit drei Männerchören bot sich nun die günstige Gelegenheit, eine zweite Auflage durchzuführen. Dabei tauchte in

unseren Kreisen der Gedanke auf, einem solchen Konzert in irgendeiner Weise einen besonderen Akzent zu verleihen. Die Lösung fand man darin, dass einem namhaften Schweizer Komponisten der Auftrag erteilt werden sollte, ein originales Blasmusikwerk zu schreiben. Nachdem die finanzielle Seite dieses für die Stadtmusik völlig neuartigen Unternehmens abgeklärt worden war, ging es darum, einen Gönner und den Komponisten zu finden! Wiederum konnte der Verein in dieser Sache auf ein Ehrenmitglied, das sich über unser Vorhaben begeistert zeigte, zählen, so dass mit dem St. Galler Paul Huber (geb. 1918) die Verhandlungen aufgenommen werden konnten. Über die Wahl dieses Musikers herrschte Einmütigkeit, denn Hubers Name besitzt als Komponist und Experte an Musik- und Sängersfesten einen dermassen guten Klang, dass nur er in Frage kommen konnte. Wir freuten uns über die Zusage des Vielbeschäftigten riesig. Auf seinen Wunsch hin dokumentierten wir ihn mit allerhand Material über die Geschichte unserer Stadt. Dann herrschte lange Zeit gespannte Ruhe, bis Remo Boggio im Oktober 1972 den ersten Teil der Partitur erhielt, so dass er an die äusserst zeitraubende Niederschrift der einzelnen Instrumentenstimmen gehen konnte. Auf Ende des betreffenden Jahres traf auch der Schlussteil ein, so dass wir – genau nach Programm – in den ersten Proben des Jubiläumsjahres mit der Einstudierung des anspruchsvollen Werkes beginnen konnten. Huber gab ihm den Titel «Burtolf», Symphonische Musik für grosses Blasorchester. So hiess nämlich unsere Stadt im Jahre 1273, als ihr die Handfeste verliehen wurde. Auf diese Weise ist das neugeschaffene Blasmusikwerk aufs engste mit der Stadt Burgdorf und dem Jubiläumsjahr 1973 verbunden. Huber gibt selbst folgende Einführung zu seiner Komposition, die – in der 1. Klasse eingereicht – inzwischen bereits ihren festen Platz im schweizerischen Blasmusik-Repertoire gefunden hat:

Das Werk versucht, in Klangbildern einige Episoden aus der langen Geschichte der Stadt Burgdorf zu schildern.

Die Einleitungstakte zeigen, wie sich die mächtige Burg, auf Felsen gebaut, über die Stadt erhebt. Wir schreiten zurück in die Zeit der Gründung von Burg und Stadt (A). Wir hören aus der Ferne Hörnerklang. Bald mischen sich Trompetenfanfaren darein. In rascher Steigerung ist der erste Höhepunkt erreicht, wo das eigentliche Hauptthema «Burtolfs» (der «Burg Bertolfs») erscheint (B). Gleich darauf ertönt, wie aus einer andern Welt, ein Choral im weichklingenden Klarinettenregister (C), in dessen sphärischen Klang immer wieder wuchtige Akkorde des ganzen Blasorchesters einfallen, wie eine irdisch-kraftvolle Bestätigung einer überirdischen Botschaft: Jedes menschliche Tun ist nutzlos, wenn es nicht unter den Schutz und Segen Gottes gestellt wird.

Hörnerklang und Trompetenfanfaren leiten über zum Hauptteil (D–H). Dieser könnte den Aufmarsch zu einem Ritterturnier in einer mittelalterlichen Stadt darstellen. Die Wägsten messen ihre Kräfte. Das ritterliche Hauptthema ertönt (E). Auf dem Höhepunkt bricht der Wettstreit ab. Wieder sind es die Fanfaren, die überleiten zum Choral, den wir schon gehört haben, der diesmal aber von den tiefen Blechinstrumenten intoniert wird (H). Darüber erscheint der Klarinettenchor mit sanft dahinfließenden Melodiebogen. Dieser Teil stellt eine stille Reverenz für Heinrich Pestalozzi dar, der in den Jahren 1800–1804 auf dem Schloss Burgdorf als Erzieher gewirkt hat.

Aus dieser besinnlichen Stille führen uns erneut einige Fanfarenstösse (J) hin zum Finale (K). Hier beginnt im Marschrhythmus ein munteres Treiben, ein eigentliches Volksfest. Als Huldigung an den Stand Bern, welchem Burgdorf seit 1384 angehört, ertönt mitten im wirbligen Festtaumel in den Posaunen und Bässen das Thema des alten Bernermarsches (L). Die turbulente Szene mündet ein in die Coda (M). Diese lässt nochmals die Anfangsakkorde aufklingen und führt dann in überschäumender Freude das Tonstück zu Ende, symbolisierend, wie heute zu Füßen der mittelalterlichen Burg das bewegte, geschäftige Leben von Menschen des 20. Jahrhunderts pulsiert.

Das am 28. April 1973 durchgeführte Festkonzert dürfte als eines der denkwürdigsten in die Stadtmusik-Annalen eingehen. Das vielseitige, jeden Musikfreund ansprechende Programm hatte so viele Zuhörer angelockt, dass selbst die Treppenstufen, welche zur Orgel hinaufführen, als Sitzplätze herhalten mussten. Es dürfte selten sein, dass unsere Stadtkirche einen derartigen Publikumsaufmarsch erlebt, in den letzten Jahren war er nicht einmal an der Solennität so gross. Angespornt von dieser einmaligen Ambiance gab jeder Ausführende sein Bestes, und als nach der Wiedergabe der berühmten «Tell»-Ouvertüre Rossinis spontaner Applaus aufbrandete, war der Bann endgültig gebrochen. Nach dem Verklingen der wuchtigen Schlussakkorde von «Burtolf» durfte der persönlich anwesende Paul Huber begeisterten Beifall für sein wertvolles neues Werk entgegennehmen. Der Präsident der Stadtmusik erhielt wenige Tage später einen Dankesbrief Hubers, aus dem folgende Stelle zitiert sei: «Ich möchte Ihnen und der ganzen Stadtmusik, besonders auch ihrem Direktor, Herrn Remo Boggio, nochmals herzlich danken für die ausgezeichnete Interpretation meines Werkes. Die Uraufführung war mustergültig, und ich möchte nur wünschen, dass die Komposition bald Eingang finden wird in das Repertoire unserer besten Blasmusikkorps. Das wäre für mich die beste Anerkennung und würde gewiss auch die Stadtmusik Burgdorf, die Initiantin dieses Werkes, freuen.»

Das Handfeste-Jahr brachte dem Verein natürlich eine Reihe von weiteren Verpflichtungen, von denen als dankbarste die beiden grossen Festzüge, die Bundesfeier (mit Bundesrat R. Gnägi als Redner), das Volksfest und der «Tag der Studierenden» erwähnt seien. Ferner trat die Stadtmusik wiederum als Organisatorin einer Bläuserserenade der «Harmonie der Tschechischen Philharmoniker» auf. Dieser zweite Auftritt der Prager Solisten fiel zwar mitten in den Ferienhöhepunkt (Ende Juli), der hervorragende Ruf des Ensembles trug aber doch dazu bei, dass hiesige und auswärtige Musikfreunde die Gsteighof-Aula dicht besetzt hielten. Vladimir Cerny, der Leiter, hatte für den Auftritt im Jubiläumsjahr eigens eine kurze «Burgdorf»-Intrade komponiert, welche das Konzert festlich eröffnete. (Inzwischen hat er sie zu einem Marsch erweitert, den die Stadtmusik 1975 erstmals aufführte.) Das Programm enthielt im übrigen Werke von des Près, Pezel, Pauer, Schmelzel und Dvorak. Es sei nicht verhehlt, dass auch dieses Engagement ohne die Musikbegeisterung unseres Ehrenmitglieds und Gönners Dr. Willi Aebi nicht zustandegekommen wäre. In einer Berner Tageszeitung stand zu lesen: «Die musikalische Höhe des Ensembles und der ungewöhnliche Erfolg beim hiesigen Publikum lassen den Wunsch aufkommen, die Verbindung zu der «Harmonie» aus Prag möge bestehen bleiben, um auch später wieder ein Auftreten in Burgdorf zu ermöglichen.»

Im übrigen stand das Jahr 1973 bereits im Zeichen der Vorbereitungen für das Kantonal-Musikfest des kommenden Jahres, denn schliesslich war ja die Stadtmusik Burgdorf mit der Durchführung dieses Grossanlasses betraut worden. Das von Walter Graber, Bankdirektor, präsidierte Organisationskomitee nahm im Spätsommer die Arbeiten auf, indem es die Formulare für die provisorische Anmeldung an alle bernischen und gewisse ausserkantonale Sektionen versandte und die ersten Engagements tätigte. Zu den erfreulichsten gehörte dasjenige des damals noch unter der Leitung von Adj Uof Hans Honegger stehenden Schweizer Armeespiels. Das Organisationskomitee hatte danach getrachtet, nicht eine kostspielige und vom Fernsehen her mehr als bekannte «Unterhaltungs-Show» aufzuziehen, sondern auf dem musikalischen Sektor zu bleiben und dem breiten Publikum (nicht nur den Blasmusikfreunden im engeren Sinne) einen diesbezüglichen Leckerbissen zu offerieren: Mit der Verpflichtung dieser zugkräftigen Formation für ein Galakonzert in der Markthalle ging dieser Wunsch in optimaler Weise in Erfüllung!

Das Musikfestjahr 1974 begann für die Stadtmusik ungewöhnlich früh, indem sie bereits Mitte Januar zu einem Abstecher in die nähere Umgebung eingeladen wurde: Das Doppelkonzert in der Kirche Koppigen mit der dortigen

Musikgesellschaft brachte die Verbundenheit zwischen Stadt und Land zum Ausdruck, waren es doch schliesslich die Landvereine, auf die die Stadtmusik als Organisatorin des Festes dann vor allem zählen konnte. Mitten in die intensivste Vorbereitungsphase hinein fiel das Kirchenkonzert, das als Besonderheit den solistischen Auftritt einer Sängerin brachte, was bei Blasmusikkonzerten doch eher selten ist. Zusammen mit der Aufführung eines aparten neoklassischen Klarinettenkonzertes und den Darbietungen des Gesamtkorps ergab sich wiederum ein auf hohem Niveau stehender Abend, der in der Presse das Bedauern über die Tatsache wachrief, dass die Stadtmusik am kommenden Fest nicht mitkonkurrieren könne.

«Musikalische Hochstimmung in Burgdorf» – so betitelte eine bernische Tageszeitung ihren ausführlichen Bericht über das grosse bernische Musikantentreffen vom 18. und 19. Mai. Treffender könnte die Ambiance, die in unserer Stadt über dieses Wochenende herrschte, nicht umschrieben werden! Zwei strahlende Frühlingstage belohnten den Einsatz der Organisatoren und schufen für die 70 teilnehmenden Vereine mit rund 2800 Musikantinnen und Musikanten beste Bedingungen. Dichtgesäumt von hiesigen und sehr vielen auswärtigen Schlachtenbummlern war jeweils die sich prächtig eignende Marschmusikstrecke an der Lyssachstrasse, und die Wettspiellokale Aula Gsteighof, katholisches Kirchgemeindehaus und Gemeindesaal Kirchbühl waren ebenfalls sehr gut besucht. In der Aula Gsteighof, wo die Vereine der Höchstkategorie, der ersten und der zweiten Leistungskategorie ihre Vorträge darboten, herrschte zeitweise ein geradezu beängstigendes Gedränge. Bei solchen Gelegenheiten wird jeweils schmerzlich spürbar, wie sehr unserer Stadt ein grösserer Saal als Konzertlokal, der aber auch anderen Zwecken dienen könnte, fehlt! Ein unerhört packendes Bild boten auch die beiden Schlusszeremonien auf dem Sportplatz beim Schwimmbad. Viel zu dieser Hochstimmung trug auch das Schweizer Armeespiel bei, das es sich nicht nehmen liess, vor seinem Galakonzert mit klingendem Spiel durch die Stadt zu ziehen. In der Markthalle, welche auch als Verpflegungslokal für die teilnehmenden Vereine diente, waren die Reihen dichtgedrängt, als Adj Uof Honegger mit seinen hundert Musikanten eines seiner typischen Programme darbot, das mit frenetischem Beifall entgegengenommen wurde.

In der Presse war allgemein von einem beachtlichen Leistungsniveau der bernischen Vereine die Rede. Bei der Wahl der Wettstücke fiel auf, dass nahezu ausschliesslich den Originalkompositionen für Blasmusik der Vorrang gegeben wurde. Auch der Festorganisation wurde hohes Lob gezollt. So schloss ein Bericht mit folgenden Worten: «Zurück bleibt ein allseits verspürter Dank

an all jene, die dieses glänzend organisierte und erfolgreiche 15. Bernische Kantonal-Musikfest überhaupt ermöglicht hatten. Symbol dafür ist der zuletzt an die Fahne der Stadtmusik geheftete Goldkranz.» Das finanzielle Ergebnis durfte sich ebenfalls sehen lassen: Noch nie zuvor hatte ein Organisator der Kantonalkasse einen derart hohen Betrag abgeliefert. Die Schluss-sitzung des Organisationskomitees wurde verbunden mit einer Exkursion in das Blasinstrumente-Museum von Karl Burri in Zimmerwald – ein Bijou! In seinem Schlusswort konnte Präsident Walter Graber mit Recht festhalten, dass dieses Fest nicht nur für das Blasmusikwesen, sondern auch für unsere Stadt Werbung im besten Sinne des Wortes gewesen war.

Wenige Wochen nach diesem Grossanlass, der ihm zum zweitenmal die Ehre des kantonalen Festdirektors eingetragen hatte, wurde Direktor Remo Boggio von einer Augen-Thrombose befallen, deren Hartnäckigkeit zur Folge hatte, dass er erstmals während längerer Zeit allen Proben und Anlässen fernbleiben musste. Glücklicherweise konnte er nach den Sommerferien, wenn auch mit etwas reduzierten Kräften, die Einstudierung des Herbstkonzertes wiederum übernehmen. Dessen Gestaltung in Form einer Marschmusikparade (8 Märsche aus 7 Ländern) im zweiten Teil, fand beim Publikum grossen Anklang. Abwechselnd führten hier Remo Boggio und der Vizedirigent den Stab.

Das Jahr 1975 begann mit einer denkwürdigen Hauptversammlung, wurden doch an ihr nicht weniger als acht neue Ehrenmitglieder ernannt. Diese Ehrung betraf einige OK-Mitglieder, welche sich um die Durchführung des letzten Kantonal-Musikfestes besondere Verdienste erworben hatten, fiel aber auch auf Aktivmitglieder, welche sich um die Förderung der Stadtmusik verdient gemacht hatten. Unter den Geehrten befand sich auch Remo Boggio, der sein 15. Amtsjahr als Dirigent der Stadtmusik angetreten hatte und bei wiederum besserer Gesundheit mit grossem Eifer daranging, das Programm seines letzten (was man damals noch nicht wissen konnte) Kirchenkonzertes einzustudieren. Dieses wurde erstmals am Spätnachmittag eines Sonntags durchgeführt, was witterungsmässig ein gewisses Risiko darstellte. Trotz prachtvollem Frühlingswetter war es sehr gut besucht, was beweist, dass die traditionellen Konzerte in der Stadtkirche bei hiesigen und auswärtigen Musikfreunden Beachtung finden. Als «*pièce de résistance*» konnte der von Remo Boggio instrumentierte «Slawische Marsch» von P. I. Tschaikowsky gelten. Nach langer Pause traten erstmals wiederum drei Aktive als Solisten auf, wie denn das Korps an diesem Konzert überhaupt mit einer Neuerung aufwartete: Alle Mitglieder traten nämlich mit einem schwarzen Schlips (statt silbergrauer Krawatte) auf, der inskünftig immer bei wichtigen Konzerten

getragen werden soll. Ohne Zweifel trägt dieser Tenue-Newlook zu einer festlichen Note bei – und dies nicht nur in weiblichen Augen!

Zehn Tage nach diesem Konzert, das ihm wiederum hohe Anerkennung eingetragen hatte, konnte Remo Boggio seinen 65. Geburtstag feiern. Der Verein liess es sich nicht nehmen, ihm vor seinem Heim in Bätterkinden das obligate Ständchen darzubringen. Im Frühjahr 1975 musste auch der Entscheid fallen über eine allfällige Teilnahme der Stadtmusik am Eidgenössischen Musikfest 1976 in Biel. Weil nach Jahrzehnten diese Konkurrenz wieder einmal im Kanton Bern stattfand, traten einige Mitglieder für einen Besuch ein. Nicht zuletzt aus Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand von Remo Boggio beschloss dann aber die grosse Mehrheit, von einem Festbesuch abzusehen. Inzwischen war eine Einladung aus Basel eingegangen, ob die Stadtmusik Burgdorf bereit wäre, im Rahmen der Baselstädtischen Musiktage Mitte September 1975 ein Galakonzert zu geben. Obschon Remo Boggio am Solennitätstag des gleichen Jahres recht überraschend seinen Rücktritt eingereicht hatte, wollte man sich diesen ehrenvollen Auftrag nicht entgehen lassen. Der zweitägige Abstecher einer rund hundertköpfigen Reisegesellschaft ans Rheinknie war weniger in bezug auf das (scheussliche) Wetter als in musikalischer Hinsicht ein voller Erfolg. In einem angesehenen Basler Blatt waren folgende schmeichelhaften Worte zu lesen: «Einen ersten musikalischen Höhepunkt erreichten diese Festtage am Samstagabend mit dem Auftritt der Stadtmusik Burgdorf unter der Stabführung von Remo Boggio. Mit dem Gründungsjahr 1802 ist dieses Korps der älteste Berner Blasmusikverein. Während zehn Jahren stand er unter der Leitung von Stephan Jaeggi. Er ist einer unserer besten Höchstklasse-Vereine, der auch am Samstag einige Proben seines vielseitigen Könnens gab. Zum anspruchsvollsten Werk, welches das 60 Mann starke Korps vortrug, gehörte der «Slawische Marsch» von P. I. Tschaikowsky, bei dem vor allem das prächtige Kolorit der Holzbläser zum Ausdruck kam. Zum Abschluss erklang der Marsch «Burgdorf 1974», den die Gäste dem jubelierenden Musikverein Kleinhüningen als Geschenk überreichten.» Diesen Marsch hatte Remo Boggio eigens für das Kantonal-Musikfest geschrieben, wo er auch im Rahmen der Gesamtaufführungen erstmals erklungen war. Es freute uns für Remo Boggio, dass sein letzter auswärtiger Auftritt mit der Stadtmusik Burgdorf von einer derartigen Anerkennung gekrönt wurde.

Unterdessen hatte die Vereinsleitung nach einem neuen musikalischen Leiter Ausschau halten müssen. Nachdem ein Berufungsverfahren grundsätzlich abgelehnt worden war, meldeten sich auf die Ausschreibung der Stelle in der «Schweizerischen Blasmusikzeitung» sieben Bewerber. Nach sorgfältiger Sich-

tung dieser Anmeldungen kamen Vorstand und Musikkommission einstimmig zum Schluss, es sei nur einer der Kandidaten für ein Probedirigieren einzuladen. Diese mit grosser Spannung erwartete erste Begegnung mit dem «neuen Mann» fand Ende Oktober 1975 statt. Sie fiel offensichtlich überzeugend aus, denn anlässlich einer am 7. November durchgeführten ausserordentlichen Hauptversammlung wurde Musikdirektor Ernst Obrecht aus Wiedlisbach zum Nachfolger Remo Boggios gewählt. Der neue Dirigent, 1931 in Wiedlisbach geboren und ursprünglich Kaufmann von Beruf, erhielt seine Ausbildung an den Konservatorien von Neuenburg, Biel und an der Musikakademie Zürich, wo er insbesondere die Fächer Klarinette, Theorie und Dirigieren belegte. Anschliessend widmete er sich intensiv dem Spezialgebiet Brass-Band, in das er sich durch mehrere längere Aufenthalte in England mit Kursbesuchen bei Alex Mortimer (Leiter der CWS-Manchester-Band) gründlich einarbeitete. Parallel dazu erfolgte seine militärische Ausbildung: Nach Absolvierung des Spielführerkurses II wurde er 1960 zum Trompeter-Feldweibel befördert. Seine Dirigentenlaufbahn begann er 1952 mit der Übernahme verschiedener Vereine im Oberaargau und angrenzenden Gebieten. Die grössten Erfolge erzielte er mit den Musikgesellschaften Lommiswil und Wiedlisbach. Den solothurnischen Landverein führte er an etlichen Musikfesten in der Schweiz sowie vor allem am Weltmusikfest in Kerkrade (Holland) zu sehr beachtlichen Leistungen. Mit Wiedlisbach erreichte er am Kantonal-Musikfest in Burgdorf die höchste Punktzahl aller Vereine. 1974 wurde er Leiter der neugegründeten Gemeindemusikschule von Wiedlisbach und nahm Einsitz in der Musikkommission des BKMV. Seit diesem Zeitpunkt ist er hauptamtlich als Dirigent und Musiklehrer tätig. Weil der neue musikalische Leiter sich mit seinen beiden bisherigen Korps für das Eidgenössische Musikfest in Biel angemeldet hatte, konnte sein Amtsantritt erst nach den Sommerferien 1976 erfolgen. Unter diesen Umständen erklärte sich Remo Boggio in allseitigem Einvernehmen bereit, sein Amt bis zu diesem Zeitpunkt gewissermassen als «Gastdirigent» weiterzuführen. Leider wurde dann aus dieser harmonischen Übergangslösung nichts, weil gleich zu Beginn des Jahres 1976 sein endgültiges Demissionsschreiben eintraf: Auf dringenden ärztlichen Rat hin musste er die Leitung der Stadtmusik sofort aufgeben. Somit war das Herbstkonzert vom 28. November 1975 in der Gsteighof-Aula sein letzter grösserer Auftritt mit unserem Verein gewesen. Mit dieser überraschenden neuen Lage konfrontiert, beschloss die Vereinsleitung, an keine aussenstehende Persönlichkeit zu gelangen, sondern die musikalische Leitung für die erste Jahreshälfte 1976 ganz Vizedirigent Heinz Schibler anzuvertrauen. Die ordentliche Hauptver-

sammlung sanktionierte dieses Vorgehen und hiess das Jahresprogramm (inkl. Konzert in der Stadtkirche, Emmentalischer Musiktag, Jubiläumsfeierlichkeiten in Murten, Solennität usw.) gut.

Damit steht die Stadtmusik Burgdorf an der Schwelle zum letzten Viertel im 2. Jahrhundert ihres Bestehens. Sie trachtet nicht danach, dieses Jubiläum in Form grösserer Feierlichkeiten oder anderer Aktionen zu begehen. Gedacht ist an eine besonders festliche Durchführung des Konzertes in der Stadtkirche im Frühjahr und an eine Vereinsreise mit den engsten Angehörigen im Verlaufe des Sommers oder Herbstes 1977.

175 Jahre sind eine lange Zeit – vor allem für unser schnellebiges Zeitalter! Von weltbewegender Bedeutung ist ein solches Vereinsgeschehen gewiss nicht; Höhenflügen werden schon durch die keineswegs idealen Konzertlokalitäten unserer Stadt deutliche Schranken gesetzt. Aber doch – wieviele Höhepunkte, wieviele schöne Erlebnisse zogen an denen vorbei, die dabeisein durften! Wie manche heikle Situation, wie manche Tiefs waren von Vereinsleitung und Direktion zu überwinden, um zu einem gewünschten administrativen oder musikalischen Ziel zu gelangen. Dann wäre der Blick weiter zu richten auf die grundlegende Aufgabe unserer Blasmusikvereine: Unzählige Male hat auch die Stadtmusik ein frohes Fest oder einen besinnlichen Anlass bereichern helfen und so der Bevölkerung ein Gefühl der Freude, des Zuhauseins (vor allem, wenn man an die Solennität denkt) oder des Trostes vermittelt. Diese ideellen Werte, welche in nächster Zeit wieder vermehrt zum Tragen kommen könnten, werden erfreulicherweise trotz zeitweiligen Unkenrufen von vielen Jungen durchaus erkannt, so dass sich die Musikkorps kaum über Nachwuchssorgen zu beklagen haben. Man darf aber auch einmal betonen, dass ein Verein von dieser Grösse und unter Berücksichtigung seiner vielen Verpflichtungen auf einen versierten Dirigenten und auf tüchtige Funktionäre, wobei letztere ihre Arbeit ausnahmslos ehrenamtlich leisten, angewiesen ist. Noch wichtiger aber ist, dass das Aktivkorps auf die Sympathie und materielle Unterstützung seitens weitester Bevölkerungskreise zählen kann, denn ohne sie könnte die Stadtmusik ihre Aufgabe gar nicht erfüllen. Zuversichtlich hoffen wir, dass sie dies auch fürderhin zu tun vermag!